

Ralph Waldo Emerson, Drei Ansprachen, Über Bildung,  
Religion und Henry David Thoreau (Leseprobe)

Aus der Einleitung von Dieter Schulz

Die drei in diesem Band versammelten Reden – “Der amerikanische Gelehrte” (The American Scholar, 1837), “Rede an der theologischen Fakultät der Universität Harvard” (Divinity School Address, 1838), “Thoreau” (1862) – sind Schlüsseltexte der Vereinigten Staaten. Ihr Verfasser, Ralph Waldo Emerson (1803-1882), hatte sich gleichsam über Nacht mit der Veröffentlichung einer kleinen Abhandlung unter dem Titel *Nature* (1836) als führender Kopf der “Transzendentalisten” etabliert, einer lockeren Gruppierung von Geistlichen, Sozialreformern, Pädagogen, Dichtern und Philosophen, die von den 1830er Jahren bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Kleinstadt Concord (Massachusetts) zum Weimar der USA machten. Harold Bloom zufolge ist Emersons Geist im Guten wie im Schlechten identisch mit dem Geist Amerikas. Die pontifikale Grandezza einer solchen Feststellung sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Emerson in der Tat auch heute noch als der zentrale Intellektuelle der USA gelten kann. Der philosophische Pragmatismus; Dichtung, Malerei, Architektur und Musik der Moderne und der Avantgarde; religiöse Strömungen von Christian Science bis Positive Thinking: Obgleich er nicht mehr, wie im ausgehenden 19. Jahrhundert, den Status einer nationalen Ikone besitzt, ist seine Ausstrahlung in alle Bereiche der amerikanischen Kultur ungebrochen.

## Aus: Der amerikanische Gelehrte

Herr Vorsitzender, meine Herren! Dieses Vertrauen in die noch unerforschte Macht des Menschen gehört mit allen Beweggründen, mit allen Prophezeiungen, mit allen Aufgaben zum amerikanischen Gelehrten. Zu lange haben wir den höfischen Museen Europas zugehört. Schon jetzt steht der freie amerikanische Mensch im Ruf zaudernd, nachahmend und zahm zu sein. Öffentliche und private Habgier machen die Luft, die wir atmen, dick und stickig. Der Gelehrte ist anständig, träge und nachgiebig. Schon jetzt sieht man die tragische Konsequenz. Der Geist dieses Landes, der dazu erzogen wurde, nach untergeordneten Zielen zu streben, verzehrt sich selbst. Arbeit gibt es nur für die Angepassten und Gefälligen. Junge Menschen mit den besten Voraussetzungen, die an unseren Ufern ihr Leben beginnen, durch Bergwinde gestärkt und von Gottes Sternen beschienen, stellen fest, dass die Erde darunter nicht mit diesen im Einklang ist. Die Prinzipien, nach denen die Geschäfte geführt werden, ekeln sie an und halten sie von aktiver Tätigkeit ab. So werden sie Hilfsarbeiter oder sterben vor Ekel – manche durch Selbstmord. Was ist das Heilmittel? Sie haben noch nicht erkannt – und tausende junger Menschen voller Hoffnungen, die im Begriff sind, eine Karriere zu starten, erkennen das noch nicht – dass, wenn ein einzelner Mensch fest auf seine Instinkte vertraut und nicht davon ablässt, die große Welt sich ihm zur Seite dreht. Es braucht Geduld – nur Geduld! Die Schatten aller Großen und Guten leisten ihm dabei Gesellschaft, die Aussicht auf sein eigenes unendliches Leben spendet ihm Trost und seine Arbeit liegt darin, die Prinzipien zu studieren und zu vermitteln, die diese Instinkte befeuern und so die Welt zu verändern. Ist es nicht die größte Schande, keine Einheit zu sein – nicht als eine Person angesehen zu werden – nicht

jene besondere Frucht zu tragen, die hervorzubringen jeder Mensch geboren wurde, sondern en gros, in hunderten, tausenden, als Teil einer Partei oder einer Gruppe angesehen zu werden, als sei auch unsere Meinung geografisch festgelegt, wie die Himmelsrichtungen Norden und Süden? So nicht, meine Brüder und Freunde – bitte Gott, bewahre unser Leben davor! Wir werden auf unseren eigenen Füßen stehen, wir werden mit unseren eigenen Händen arbeiten und wir werden unsere eigene Meinung vertreten. Gelehrsamkeit soll nicht länger gleichbedeutend mit Mitleid, Zweifel und sinnlichem Wohlleben sein. Die Ehrfurcht vor dem Menschen und die Liebe zum Menschen sollen ein Befestigungswall und ein Freudenkranz um alle sein. Zum ersten Mal wird es eine Nation von Menschen geben, weil jeder davon überzeugt ist, er habe Anteil an einer *göttlichen Seele*, die auch alle anderen Menschen inspiriert.

S. 47-49

Aus: Rede an der theologischen Fakultät der Universität Harvard

Jesus Christus gehörte zu den wahren Propheten. Mit offenen Augen sah er die Mysterien der Seele. Von ihrer Harmonie geleitet, von ihrer Schönheit hingerissen, lebte er in ihr und hatte sein Dasein in ihr. Er allein in der Geschichte konnte die wahre Größe des Menschen abschätzen; ein Mensch, der gemäß dem, was in dir und in mir ist, lebte. Er erkannte, dass Gott sich in den Menschen verkörpert und so seine Welt von neuem in Besitz nimmt. In diesem Jubel erhabenen Gefühls sagte er: „Ich bin göttlich. Gott handelt durch mich, Gott spricht durch mich. Wenn ihr Gott sehen wollt, seht mich an. Oder betrachtet euch selbst, wenn ihr so denkt, wie ich denke.“ Aber wie sollte seine Lehre und sein Andenken in jenem, im nächsten und in den darauf folgenden Zeitaltern noch verfälscht und verdreht werden! Keine noch so kluge Lehre kann vermittelt werden, wenn sie durch Interpretationen entstellt wird. Was als hoher Gesang noch direkt von den Lippen des Dichters vernommen wurde, lautete in der Auslegung im nächsten Zeitalter: „Jehova war es, der vom Himmel kam. Ich werde dich töten, wenn du behauptest er sei ein Mensch gewesen.“ Die Bilder seiner Sprache, die Figuren seiner Rhetorik, haben den Platz der Wahrheit eingenommen und Kirchen wurden nicht auf seine Prinzipien gebaut, sondern auf Worten. Das Christentum wurde zum Mythos, wie zuvor die poetischen Lehren der Griechen und Ägypter. Er sprach von Wundern, denn er fühlte, dass das menschliche Leben und alle menschlichen Taten Wunder sind, und er wusste, dass dieses Wunder umso heller leuchtet, je höher der Charakter aufsteigt. Aber das Wort „Wunder“, wie es die christlichen Kirchen verwenden, hinterlässt einen falschen Eindruck. Es ist eine

Monstrosität. Es ist nicht eins mit dem Kleesamenflug im Wind und dem fallenden Regen.

Jesus respektierte Moses und die Propheten, aber er zögerte nicht, ihre ursprünglichen Offenbarungen bis in die heutige Zeit, bis zum heutigen Menschen reichen zu lassen – bis zur ewigen Offenbarung im Herzen. Somit war er ein echter Mensch. Er erkannte, dass das Gesetz in uns herrscht und duldet nicht, dass es beherrscht würde. Mutig erklärte er mit Hand, Herz und Leben, dass dieses Gesetz Gott sei. Deshalb, so glaube ich, war er die einzige Person in der Geschichte, die den Wert des Menschen wahrhaft zu würdigen wusste.

1. Von dieser Warte aus wird uns der erste Fehler des historischen Christentums bewusst. Ihm ist der Fehler unterlaufen, der alle Versuche, Religion zu vermitteln, zunichtemacht. So wie es sich uns zeigt und wie es sich seit langer Zeit gezeigt hat, ist es keine Lehre der Seele, sondern weist eine Überbetonung des Personalen, des Bestehenden und des Rituals auf. Seit jeher erfährt die Person Jesus eine schädliche Übergewichtung. Der Seele ist Personales fremd. Sie lädt jeden Menschen ein, sich das ganze Universum zu erschließen und hat keine Vorlieben außer der spontanen Liebe. Doch ist in dieser orientalischen Monarchie eines Christentums, das von Trägheit und Furcht erbaut wurde, ist der Freund des Menschen zum Feind des Menschen geworden. Die Art und Weise, wie sein Name nun im Zusammenhang mit Begriffen steht, die einst Ausdruck von Bewunderung und Liebe waren und nun zu offiziellen Titeln versteinert sind, erstickt jede großzügige Sympathie und Zuneigung. Wer versteht, was ich sagen will, wird erkennen, dass die Sprache, mit der Christus in Europa und Amerika näher gebracht wird, nicht vom Stil der Freundschaft und Begeisterung für ein gutes, edles Herz geprägt, sondern konventionell und formell ist – sie beschreibt einen

Halbgott, so wie die Orientalen oder die Griechen Osiris oder Apollo beschreiben würden. Nimmt man die Verirrungen einer am Katechismus orientierten christlichen Erziehung hinzu, so sind sogar Ehrlichkeit und Selbstaufgabe bloße Sünden, wenn sie nicht in christlichem Namen begangen werden. Man zöge es lieber vor „Ein Heide zu sein, erzogen in einem vergessenen Glauben,“ als in seinem Menschenrecht betrogen zu werden und auf diese Welt zu kommen, um nicht nur Namen und Orte oder Land und Berufe, sondern sogar Tugend und Wahrheit verschlossen und monopolisiert vorzufinden. Du sollst kein Mensch sein. Du sollst dir die Welt nicht erschließen. Du sollst dich nicht trauen, nach dem ewigen Gesetz, das in dir ist, zu leben und in Gemeinschaft mit der unendlichen Schönheit, die das Leben dir in all seinen Formen zeigt. Sondern du musst deine Natur Jesus unterwerfen, du musst unsere Interpretationen akzeptieren und du musst sein Bild so hinnehmen, wie es für den großen Haufen gezeichnet wurde.

Was mich zu mir selbst führt, ist stets das Beste. Das Erhabene in mir wird angeregt durch die große stoische Lehre „diene dir selbst.“ Was Gott in mir zeigt, befestigt mich. Was Gott außerhalb von mir zeigt, verschafft mir Warzen und Geschwüre.

Aus: Thoreau

Er war ein geborener Verkünder der Wahrheit, der sie auch durchsetzen konnte, und als solcher geriet er oft in dramatische Situationen. Diejenigen, die sich aus den Kontroversen heraushielten, waren dennoch daran interessiert, welche Partei Henry ergreifen und was er sagen würde. Und er enttäuschte nie ihre Erwartungen, sondern traf in jeder kritischen Lage ein unabhängiges Urteil. 1845 baute er sich ein kleines Blockhaus am Ufer des Walden Sees und lebte dort zwei Jahre ein einsames Leben der Arbeit und des Studiums. Dies war eine ursprüngliche Tat und sie passte zu ihm. Niemand der ihn kannte, hätte ihn als affektiert bezeichnet. Er war seinen Nachbarn im Geist fremder als im praktischen Leben. Sobald sich die Vorzüge der Einsamkeit für ihn erschöpft hatten, kehrte er in die Gesellschaft zurück. 1847 weigerte er sich, seine Gemeindesteuer zu bezahlen, da er mit der Art und Weise, wie sie verwendet wurde, teilweise nicht einverstanden war und musste deshalb ins Gefängnis. Ein Freund zahlte die Steuer für ihn und er kam frei. Im nächsten Jahr drohte die Situation sich zu wiederholen. Doch als seine Freunde trotz seines Protests erneut die Steuer zahlten, gab er, soweit ich weiß, seinen Widerstand auf. Widerspruch oder Spott hatten für ihn keine Bedeutung. Kühl und gelassen legte er seine Meinung dar, ohne so zu tun, als müsse sie auch die Meinung anderer sein. Es war für ihn ohne Belang, wenn alle Anwesenden die entgegengesetzte Meinung vertraten. Einmal ging er in die Bibliothek der Universität, um sich Bücher zu besorgen. Der Bibliothekar weigerte sich, sie ihm zu leihen. Thoreau wandte sich daraufhin an den Präsidenten der Bibliothek, der ihm die Regeln und Leihbedingungen erklärte. Nach ihnen durften Bücher nur an Personal der Universität, Mitglieder des Klerus, die ehemalige

Studenten waren, und einigen andere Personen, die im Umkreis von zehn Meilen um die Bibliothek wohnten, ausgeliehen werden. Thoreau sagte dem Präsidenten, dass die Eisenbahn den alten Maßstab der Entfernungen vernichtet habe - dass mit diesen Regeln die Bibliothek unnützlich sei, ja dass mit ihnen auch die gesamte Universität und ihr Präsident nutzlos seien - dass die größte Wohltat der Universität für ihn die Bibliothek sei - dass sein Wunsch nach Büchern im Moment nicht nur zwingend sei, sondern er viele Bücher benötige und er versicherte ihm, dass er, Thoreau, und nicht der Bibliothekar, ihr geeigneter Verwalter sei. Kurzum, der Präsident fand den Bittsteller so außerordentlich und die Ausleihbedingungen erschienen ihm - in diesem neuen Licht dargestellt - so lächerlich, dass er ihm am Ende ein Privileg einräumte, das sich tatsächlich als unbeschränkt erweisen sollte.

Es gab keinen wahrhaftigeren Amerikaner als Thoreau. Seine Vorliebe für sein Land und dessen Möglichkeiten war ursprünglich und seine Abneigung gegenüber englischen und europäischen Sitten und Moden grenzte an Verachtung. Neuigkeiten und Bonmots aus Londoner Kreisen vernahm er unwillig und obwohl er sich bemühte, freundlich zu sein, ermüdeten ihn diese Anekdoten. Die Menschen imitieren einander und sind in kleinsten Kreisen gefangen. Warum leben sie nicht so weit wie möglich voneinander entfernt und jeder als Mensch für sich? Thoreau suchte die ursprüngliche Natur und wünschte sich nach Oregon zu reisen und nicht nach London. „Überall in Großbritannien“, schrieb er in sein Tagebuch, „entdeckt man die Spuren der Römer, ihre Urnen, ihre Lager, ihre Straßen und ihre Behausungen. Aber Neuengland ist zum Glück nicht auf römische Ruinen gebaut. Wir sind nicht gezwungen, die Fundamente unserer Häuser auf den Resten einer früheren Zivilisation zu errichten.“



Auch wenn Thoreau idealistisch war - er trat für die Abschaffung der Sklaverei, die Abschaffung der Zölle, ja fast für die Abschaffung der Regierung ein – so erübrigt es sich zu sagen, dass er weder in der Politik seine Interessenvertretung fand noch in anderen sozialen Reformbewegungen. Doch zollte er der Partei für die Abschaffung der Sklaverei seine uneingeschränkte Hochachtung. Einen Mann, den er persönlich kannte, hielt er in besonders hohem Ansehen. Noch bevor ein Wort des Lobes für Captain John Brown gesprochen worden war, nach dessen Haft, verschickte er an die Haushalte in Concord Einladungen zu einer Rede über das Wesen und den Charakter von John Brown und lud jeden ein, an jenem Sonntagabend zu kommen. Das Komitee der Republikaner und das der Partei für die Abschaffung der Sklaverei ließ ihn wissen, dass dieser Schritt verfrüht und nicht ratsam sei. Seine Antwort: „Ich habe nicht um Rat gebeten, sondern angekündigt, dass ich sprechen werde.“ Der Gemeindesaal war schon früh mit Mitgliedern aus allen Parteien besetzt und die Anwesenden vernahmen seine Rede mit Respekt und mit einer Sympathie für John Brown, die sie selbst überraschte.

S. 85-88

© Derk Janßen Verlag